Zeitschrift: Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten

Herausgeber: Bernhard Otto

Band: 6 (1784)

Heft: 15

Artikel: Ueber den dermaligen Zustand der obersten deutschen Schule in Chur

: Fortsetzung

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-543646

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Sammler.

Eine gemeinnützige Wochenschrift, für Bündten.

Fünfzehentes Stud.

Ueber den dermaligen Justand der obersten deutschen Schule in Chur. Fortsetzung.

238 solche Zusprücke, die täglich geschehen können, auf die Sittlichkeit wirken, kann fich ein Menschenkenner leicht vorstellen. Und wirklich ist sein Einfluß auf das Verhalten der Kinder ungemein groß. Die in so manchen Schulen eingerissene Gewohnheit, einander Rleinigkeiten ju entwenden, ift in der feinigen was unerhortes: feine Schüler haben fich langst vor sich selbst schämen gelernt. Ja nicht einmal solcher Dinge zu gedenken, die dem Schüler schon bei seinen Rameraden Schande zuziehen, fo ift es Ihm feit furgem gegludt, unter ihnen Gewohnheiten auszurotten, die durch Berjahrung die Gestalt des Borrechts gewonnen haben. Im Anfang des Winters vereinigten fich ein Sauffen Unbekannter, und brachten einem ihrer Mitburger nachtliche Ehre, die dem alten Gebrauche gemäß, noch zwei Machte wiederholt werden follte. Die Obrigfeit verbat fich diefe Wiederholung, aber die Herren von Inlognito thatens Unfer Greuter redete mit feinen Schulern doch. ein paar Worte, die ich herzusezen nicht unterlassen fann. Erft ließ er Rom. 13, 1 - 2. lefen; Dann fagte Er: Wift ihr denn auch, Kinder, ob und das angeht? Schüler: Dia. Lehrer. Ei wie follt euch das ans geben, feid ihr nicht freie Bundner? G. Bohl find wir frei. L. Also hat euch ja niemand zu befehlen. G. Nein, 1784. wir

wir haben keinen herrn, aber doch eine Obrigkeit. . Q. Die doch auch befiehlt, nicht mahr? Also send ihr dennoch unterthan. G. Ja - nein - ich weis nicht. L. Sort ich will ench aus dem Traum helfen. Wenn du Kleiner von einem groffern Buben angepatt murdeft, und er dir deine Bucher nehmen, oder bich aus Muthwillen prügeln wollte, was wurdest du thun? G. Mich wehren oder davon laufen. Q. Wie aber, wenn er dich festhielte ober einholte? G. Go wurd ich ihm drohen, ihn beim herr Greuter zu verklagen, daß er gestraft wurde, und mich ein andermal mitfrieden lieffe. L. Was hab ich tenn mit euren Handeln zu thun? G. Sie sind ja unser Lehrer und halten und in Ordnung. L. Ist ench denn das recht, daß ich etwas über euch zu fagen habe? S. Ja das ist und herzlich lieb. ' L. Warum? G. Sie fagen uns was was wir thun sollen — Sie schaffen uns auch Recht, wenn wir Ihnen was klagen. L. Konnet ihr denn das nicht felbst? G. Nein. L. Doch ich will euch sagen, wie ihr euch selbst Recht schaffen konntet. Es durften nur etliche Rleine zusammen siehen, die würden doch wohl einen Groffen zwingen. S Da wurde der Larm erst recht angehen. Wenn wir ihn auch zwingen konnten, so wurden wir doch Stoffe genng holen. Er aber wurde suchen, jeden allein zu triegen, und wir konnten doch nicht den gangen Tag auf einem haufen bleiben. L. Go bin ichs denn wohl, der euch Schuz und Frieden schaft: aber wenn ich bas thun foll, was fend ihr mir schuldig? G. Daß wir Ihnen folgen lieber herr Greuter. 2. Und daß ihr nicht selbst meine guten Absichten hindert. Mun aber, wenn ihr die Schule verlagt und Manner werdet, wer schütt euch denn gegen eures Gleichen, wo es doch auch Starfere giebt? G. Die Obrigfeit. L. Gut: aber ift bas alles, was sie zu thun hat, Schlägerei zu verhuten, Ber-

folgte

folgte zu schügen. S. Rein, sie hat noch mehr zu thun. L. Was benn? G. Wir wissens wohl, konnen uns aber nicht darauf besinnen. L. Die Obrigkeit hilft uns bequem ruhig und sicher zu leben. Sie forgt, daß die Pleffur nicht austrete und die Stadt verwufte, fie schafft uns überall Brunnenwasser, halt den Mühlbach und die öffentlichen Gebaude im Stande, thut dem bertelnden Lumpengefindel Einhalt, verschafft und die Lebensbedurfniffe ju billigen Preisen, halt über richtiges Maas und Gewigt, über anständige Feier der heiligen Tage und Ord. nung in Gottesdiensten und endlich forgt fie fur die nachtliche Ruh und Sicherheit der Einwohner. In diefer Ab. ficht halt sie nicht nur Bachter gegen Ginbruch und Feuersgefahr, sondern fordert auch allgemeine Stille, damit jeder leicht benachrichtiget werden konne, wenn Diebe in der Rabe sind, oder wenns irgendwo brennt. Und dann find schon die übrigen Anstalten vorgekehrt, um schleunige Bilfe zu schaffen. G. Gi bas ift wol recht schon: wer follte denken, daß eine Obrigkeit fo viel zu forgen batte! Q. Gelt das ist euch wohl noch nicht alles auf einmal fo in den Ropf gekommen. Aber um nur bei dem legten stehen zu bleiben, fo fagt mir: wurd es euch gefallen, wenn ihr fo am Machtessen fasset oder eben ins Bett gehen wolltet und an nichts Arges dachtet, und auf einmal entstund auf der Gasse ein gräßlicher Larm — S. Wir wurden erschrecken, ans Fenster laufen und sehn mas es ware. L. Und wenn ihr denn erführet, daß etliche der bojesten Buben unter euch sich zusammen gerottet hatten, um auf diese Weise einen ehrlichen Burger zu beschimpfen, u. f. f. wurdet ihr denn nicht das gange Verfahren von Bergen verachten und wunschen, bag die Obrigkeit solchen schimpflichen Uebelstand verbieten mogte? Schu-

1000

ler alle: Ja ja. Lebrer. Würde ein einzie ger bon euch fagen oder benten; Das fann ein freier Bundner ichon thun! G. Behute Gott ! 2. Genug meine Rinder ich lobe euren Gifer, und freue mich eurer Chrliebe. Bedenkt nun noch, was diese Unart noch mehr Echlim. mes an sich hat. Nicht wahr, es reisen manchmal Fremde aus Deutschland, Frankreich, Schweiz, Italien oder andern Landern, bleiben in Chur über Macht, boren fo ein Unwesen das nun noch oben brein mit Rebenunfittlichkeiten begleitet ift | und fragen gang naturlich nach der Urfache. Da beifts benn: Es ift fo ein alter Brauch, "Will nicht hoffen, daß die Leute noch folch Beng treiben, und in einer Stadt noch dazu. Die Obrigkeit so mas bulden ?, - Ja fie bats verboten aber den Burgern fams vor fie beschni te ihnen ein altes Da mögt ich nur nicht einmal wohnen, Recht. geschweigen eine obrigkeitliche Person senn!, heißts als. denn mit bedeutendem Arelgucken. Man zeichnet das in feine Schreibtafel, und lagte drucken, dag es bie Welt lefen kann, und unfre Nachbarn mas zu lachen haben. Aus folchen Unlaffen find alle nachtheilige Schriften über gange Provinzen und Stadte entstanden, nämlich durch beobachtende Fremde, denen man doch weder den Pag versperren noch die Aus gen zudrücken noch fie festhalten tounte. - Aber meine Kinder, wenn ihr auch gegen Ehre und Schande gieich. giltig senn konntet; wenn es euch einerlei ware, in der Fremde mit euren Landesgebrauchen verspottet zu werben, so betrachtet nur die schrecklichen Folgen, Die nachtlicher Gaffenlarm für einzelne Saufer und für die gange Stadt haben tann. Abgelentte Aufmertfamteit ift für Diebe eine ermunichte Gelegenheit jum Stehlen. Und wift ihr eine bessere, als wenn die Einwohner nur auf diesen Larm achten, sich in Gespräche barüber vertiefen,



ticfen, ohne gleichwohl hinausblicken zu durfen, mahrend daß ein hausgenoß sich aus dem hause geschlichen und Die Thure offen gelaffen hat, um feine Rucktehr ju fichern? Was wied nicht alles unter so gunstigen Umständen einem Diebe gelingen, der nicht nur beim Ginbruch nicht gehort werden wurde, sondern der in so manches geoffnete Saus nicht einmal einzubrechen braucht. Saltet indeffen auch diese Gefahr für unwahrscheintich, oder fagt, daß euch die Armuth vor Dieben sicher stelle, so stellt sie euch por Keuersbrunften gewiß nicht sicher, und diese werden burch die Umstände, die diesen Gaffentumult begleiten, theils befordert, theils schrecklicher. Die Magd verläft den herd oder ihre Kammer, der Knecht verläßt den Stall, um die Prozesion entweder zu vergröffern oder Zeuge davon zu feyn. Da wars doch mohl ein Wunder. wert, wenn alle zuvor ihr Licht gelofcht hatten. Ein groß fer Theil wirds vielmehr mit Fleiß brennen laffen, um durch Dunkelheit und wieder Angunden feine Entfernung nicht zu verrathen. Und wenn nun ein Feuer ausgebrochen ist, so ist auch noch das Rettungsmittel der Nachbarn, das Fenergeschrei, ziemlich unfraftig : wer will es über dem unnugen Larm, der die Stadt erfüllt, boren konnen? Bedenkt aber noch eins, das bei weitem das wigtigste ist, und euch alle angeht. Wenn eines von euren Eltern oder Geschwistern frank lage und nach etlichen schlaflosen Rachten einmal der herzstärkende Schlaf wieder fame, wurdet ihr benn nicht wunschen, daß alles um den Kranken her fill mare? Wie aber, wenn plozlich ein Stadtlarm entstunde, der einen Gefunden aus tiefem Schlafe wecken konnte, wie wurde da der arme Kranke jusammen fahren und auf lange Zeit seinen Schlaf nicht wieder finden? Und was hatte der Unglückliche verschuls det , um folch tobliches Schrecken zu erfahren. Mich hat wirklich

wirklich ein Arzt versichert, daß eben der Nachtlarm einige seiner Kranken ins Grab gebracht habe. Und wo ist der öffentliche Nuzen, der eine solche Gewohnheit empföhle und den Privatschaden überwöge?

Ihr seht also meine Kinder, wie viel Ursachen die Obrigkeit hatte, Dieses nachtgetummel den Ginwohnern gu unterfagen, das so viel Schande, Verwirrung und Ungluck über fie bringen kann, und dabei nichts Reigendes noch Rügliches hat, das für so viel Unbequemlichkeiten und bose Folgen entschädigen konnte. Und so lagt euch überzeugen, daß unfre Bater, benen am Schwortag die fammtliche Burgerschaft und Einwohner Gehorfam schwören, auch hier unfer eignes Beste abzwecken, ja daß ihr, um so ehrwurdigen Mannern nicht zu gehorchen, unter der unglutlichen Gerrschaft einiger Muthwilligen stehen wurdet, die euch eine Freiheit, die jederman erlaubt senn muß, aus ben Fenstern zu guden, mit Steinwurfen verbieten werden. Wem wollt ihr also lieber euch untergeben? Alle riefen: Unfern Gnadigen herrn. L. Wer von euch wird diesen Abend hinter dem Gaffengelarme drein laufen? Schuler alle: Ich nicht. L. Nun so haltet euer Versprechen unferer Obrigfeit und eurem Lehrer zu Liebe, und lagt und Gott für den Schus unfrer vaterlichen Obrigkeit dans ten. hierauf verrichtete er ein inbrunftiges Gebet, das den Innhalt seiner Unterredung fürzlich wiederholte, und Rief feine Schuler um vieles gebeffert auseinander.

Der Erfolg sprach seiner Bemühung zu. Rein Schüler hatte gewagt den Zug zu verstärken, so viel vermag seine Gute mit Ernst vermischt über die Knaben. Ist es nun zu verwundern, daß beim bald darauf folgenden Jahreswerel kein einziger seiner Schüler sich einfallen ließ, die herrschende Mode des Neujahrschiessens auch nur durch eine Schlüsselbüre mitzumachen? Ich fragte nachmals einen und den andern in halbem Scherz: ob er denn zu seinem Theil den schönen Gebrauch wollt aussterben lassen? Ein schöner Gebrauch, hieß es, der die nächtliche Nuhe stört. Herr Greuter hat uns nicht bedräut, sondern nur seine Gründe gesagt und mit Liebe ermahnt, und da müßten wir uns vor uns selber schäsmen, wenn wir nicht folgten.

Ware so ein Mann nicht der Beistand der Obrigs keit so gut als der Religionslehrer zu nennen?

B. 3m Schreibunterricht herrscht der namliche Geift der Ueberlegung, der vaterlichen Trene, das Streben alles mögliche Gute zu stiften und Lehrlinge vollkommen ju machen, wie in seinen übrigen Sandlungen. Das Schreiben aber theilt sich in Geschwind . und Schönschreis Beider Absicht ift so verschieden, wie die Uebungen. Jenes ubt in der Sezung, dieses im Malen der Buchstaben. Um jene Absicht zu erreichen, läßt diktirte Auffaje nach dem Gehor Schreiben. Schon etwas, das feis ner Schule eigen ist: ja ler geht noch weiter. In der Ueberzeugung namlich, daß Knaben Das. Diffirte nur mechanisch schreiben wurden, ohne es zu verstehen und noch weniger es anwenden ju konnen, lieft er ihnen erft den Auffat vor, und erklart ihnen von schweren Stellen den Wortverstand in möglicher Kurze. Dann fragt er nach den Redetheilen: und nun erst wird diktirt. Nach dies fem läßt er sich die Schriften einzeln zur Katheder tragen, durchfieht fie im Beisein bes Schulers, fagt ihm die Urfache der Berbefferung, und zeichnet den Fehler mit rother Dinte. Um nun aber aus Diesen Tehlern allen möglichen

W X W

midglichen Nuzen zu ziehen, das heißt, um sie als eine Gelegenheit zu gedrauchen, wie er alle Lehrlinge zugleich davon defreie, ließt er sie öffentlich ab — und wie sichs versieht, ohne den Namen des Fehlenden zu nennen — und frägt andere um deren Verbesserung, läst sich aber die Gründe dazu sagen. Dies belehrt alle, und beschämt den, der gesehlt hatte, ohne ihn doch zu erbittern. Ja oft macht ers noch seiner, und nennt Fehler nebst Verbesserung zugleich her, wie: hetten oder hätten, und nun frägt er, welches von beiden recht sin, und warum?

Im Schönschreiben geht er den natürlichen Gang: erst läßt er Buchstaben nachmalen, dann Wörter, dann ganze Zeilen, endlich Perioden. Um ihre Fehler bessern zu können, läßt er die Anfänger ihre Zeilen weit auseinand der schreiben, die Geübteren aber, die schon weniger seh-len, lassen breite Ränder. Jenen schreibt er die sehlerdhaften Buchstaben zwischen die Zeilen, diesen an den Rand.

Noch muß ich nachholen, daß jener Wunsch, der im 9. Stuet des Sammlers vom gegenwärtigen Jahrgange S. 72. daß nämlich ein Schulmann ausgesuchte nüzliche Sachen zu seinen Vorschriften wählen mögte, ein verdienter Lobspruch sür unsern Rechtschaffenen ist. Aus den besten Jugendbüchern sind alle seine Vorschriften entlehnt, mit dem Zweck, ihren Verstand, Geschmack und Herz zu bilden, und mit einer Anwendung auf ihre Fehler, die nie unterbleibt. Der Inhalt eines solchen Stücks ist immer der Anlaß, ihnen viel Gutes, Treffendes in einem Ton zu sagen, dessen Eindruck tief und bleibend ist. Mir sind davon besondre Nachrichten bekannt, und ich bins der Wahrheit nicht nur, sondern auch dem Vaterlande schuldig, ja die kollegialische Psiicht sordert, daß ich sie erzähle.